

Prof. Dr. Gottfried Guggenbühl (1888-1959)

Autor(en): **Vasella, O.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **53 (1959)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

artige Stellung des freibauerlichen Volkes und ihrer Dörfer im Gesamten der Eidgenossenschaft weit stärker hervorhob, ergaben sich ihm solche Erkenntnisse wohl nicht allein aus dem Begreifen der Eidgenossenschaft als einer Eid-Genossenschaft, sondern, wie wir glauben möchten, auch aus der Erfahrung der Bedeutung der bernischen Landschaft für die historische Entwicklung des bernischen Staates.

Sein unbestechliches Urteil und seine Liebe zu historischer Gerechtigkeit offenbarte Feller nicht zuletzt in der kritischen Würdigung der Anfänge der Universität Bern, der er selbst sonst eine rückhaltlose Zuneigung schenkte. Er war im Grunde seines Wesens eine konservativem Denken zugeneigte Natur. Daß er sich, als überzeugter Protestant, öfters über die Grenzen seines Wissens Rechenschaft gab und Lücken nicht verschwie, ehrte ihn selbst vielleicht am meisten. So bekannte er einmal, sich über den Charakter des mittelalterlichen Ablasses in dogmatischer Hinsicht nicht klar geworden zu sein, oder er wußte Begriffe wie « chrismen » einfach nicht zu deuten. Es focht ihn indessen keineswegs an, darüber auch bei Jüngeren Nachfrage zu halten. Und einmal gestand er auf einer ansprechenden Wanderung bei Anlaß einer Landsitzung des bernischen Vereins, daß historisches Denken, soweit es an landeskirchliche Formen gebunden bleibt, zwangsläufig stärker eingeengt würde. Wir dürfen Prof. Feller nicht nur um seiner bedeutenden wissenschaftlichen Leistungen, sondern auch rein um des Humanen willen ein ehrendes Andenken bewahren.

† PROF. DR. GOTTFRIED GUGGENBÜHL (1888-1959).

Am 23. Januar 1959 starb in Küsnacht Prof. Dr. Guggenbühl, der eben wenige Monate zuvor von seinem Lehramt an der Eidgen. Technischen Hochschule zurückgetreten war. Wir kannten ihn eigentlich wenig. Doch wir schulden ihm besonderen Dank; denn schon seit manchen Jahren bedachte er uns mit allen seinen Veröffentlichungen, auch ohne daß wir ihm jemals einen Dienst geleistet hätten. Es sind einige Jahre her, seit wir ihm zum ersten Mal in sonnigen Ferientagen auf heimatlichem Boden begegnet waren. Er war nämlich ein treuer Freund des Bündner Landes. Damals kannten wir ihn lediglich als Verfasser der zweibändigen Biographie des bedeutenden Staatsmannes und Publizisten Paul Usteri (ersch. 1925-1931), ein ungemein aufschlußreiches Werk, eine wirklich tüchtige Leistung, der wir reichen Gewinn schuldeten. Bei aller Bewunderung, die Guggenbühl Usteri zollte, stand er seiner doktrinären und starren Art keineswegs kritiklos gegenüber. Ausgezeichnet fanden wir übrigens auch seine gedankenreiche Schrift: Vom Geist der Helvetik, (1925) worin er die Schwächen dieser Zeit deutlich herausstellte. Beide Veröffentlichungen, freilich sehr ungleichen Umfangs, zählen wir zum Besten, was uns der Verstorbene an historischen Schriften geschenkt hat. Indessen darf mit gutem Grund auch sein vierbändiges Quellenwerk zur Allgem. Geschichte erwähnt werden, das er zusammen mit verschiedenen Kollegen bearbeitet hatte und dessen 2. Band unlängst in 4. Auflage erschien, ein in diesem Falle

überzeugender Beweis für seine Qualität und Beliebtheit in weiten Kreisen. Für den Gerechtigkeitssinn Guggenbühls, der auf ganz anderem Boden stand und, politisch aktiv, der demokratischen Partei angehörte, spricht es, daß er sich gerade in diesem Quellenbuch darum bemühte, auch für das mittelalterliche Geistesleben entsprechende Texte aufzubringen, und dafür die Mitarbeit geistlicher Herren heranzog.

Wenn wir die unzweifelhaft bedeutenden Verdienste des Verstorbenen um die schweizerische Geschichtschreibung nachdrücklich hervorheben, dürfen wir vielleicht, ohne seinem Andenken nahetreten zu wollen, auch gestehen, daß wir seine zweibändige Geschichte der Schweiz nicht ebenso hoch einschätzen. G. wollte sich freilich mit diesem Werk doch weit eher an den gebildeten Laien als an den Fachhistoriker wenden. Nicht daß G. eigener Auffassungen entbehrte, aber wir glauben, daß sein Geschichtsbild der Eidgenossenschaft noch zu sehr in den überlieferten Gedankengängen haften blieb.

Prof. Guggenbühl war eine eigenartige Erscheinung. Es war sicher nicht leicht, seine Persönlichkeit rasch zu erfassen. Doch eines war unverkennbar, daß er nämlich, trotz seiner eher verhaltenen, rauhen und beinahe abwesenden Art, aufrechten Charakters und aufgeschlossen genug war, um in aller Offenheit auch umstrittene Fragen zu erörtern und gegebenenfalls andere Meinungen rundweg gelten zu lassen. Was er als Lehrer gewesen ist und welche Dienste er in amtlichen Stellungen, namentlich als Erziehungsrat, der Öffentlichkeit geleistet hatte, das alles zu würdigen, steht uns wahrlich nicht zu. Wir wollten an dieser Stelle aus innerem Bedürfnis vor allem eines Mannes gedenken, dem wir aufrichtige Dankbarkeit schulden.

† DR. HERMANN BÜCHI (1888-1959)

In Hermann Büchi nehmen wir Abschied von einem der besten Freunde Emil Dürrs, dessen tragischen Tod er aus nächster Nähe erlebte. Es sind heuer just 25 Jahre her, seit die Universität Basel ihre beiden Historiker verlor: Dürr und Hermann Bächtold. Wir nehmen mit ihm aber auch Abschied von einem Mann, der einst mit beachtenswertem Erfolg Forschung betrieb und sich mit Eifer dem Geschichtsunterricht an der Solothurner Kantonsschule widmete. Gleich seinem Freunde war auch Büchi von einem ausgesprochenen Drang zu aktiver politischer Tätigkeit erfüllt. Es war daher durchaus nicht überraschend, daß er in die Redaktionsstube der « Basler Nachrichten » hinüberwechselte und nach einigen Jahren die Leitung des so oft heftig umstrittenen « Büro Büchi » übernahm. Aus seiner politischen Überzeugung hatte Büchi nie ein Hehl gemacht. Er, der seine historischen Forschungen mit dem zweibändigen Werk: « Vorgeschichte der helvetischen Revolution » verheißungsvoll eröffnet hatte, war der gegebene Mann, um auch die Geschichte des Solothurner Freisinns zu schreiben (Hundert Jahre Sol. Freisinn 1930). Es muß indessen rühmend hervorgehoben werden, daß er als vornehm denkender Mann ernsthafte Forschungen auch von Historikern ganz anderer Prägung rückhaltlos anerkannte und sich mit ihnen in ehrlichem Bemühen um die Wahrheit offen auseinandersetzte.